Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 24

Artikel: Jahreswende
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407982

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 31. Dezember 1930. Nr. 24 - 13. Jahrgang

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Sekretariates: **Basel, Mülhauserstr. 67, I.** Telephon Birsig 85.38

«Die Vernunft herabsetzen, heisst gegen das eigene Beste Sturm laufen.» *Leibniz.*

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)

Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8.-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

AN ALLE LESER UND FREUNDE!

All unsern Lesern des Blattes, all unsern Mitgliedern und Freunden der Freigeistigen Vereinigung wünscht eine glückverheissende Fahrt ins neue Jahr

die Redaktion.

Jahreswende.

Ein Jahr ist abgelaufen. Wer würde an der Schwelle eines neuen Jahres nicht des alten gedenken und sich mit dem neuen beginnenden Jahre ein wenig beschäftigen? Was hat 1930 für uns bedeutet? Vielleicht hat sich vor den Kulissen der Weltgeschichte weniger abgespielt als hinter denselben. Wir werden wahrscheinlich in nicht allzu ferner Zeit Gelegenheit erhalten, das Jahr 1930 noch besser würdigen zu können. Auf jeden Fall war es ein Krisenjahr. Die wirtschaftliche Krise steigerte sich von Monat zu Monat und hatte zu Jahresschluss eine gefährliche Höhe erreicht. Ueber 15 Millionen Arbeitslose, Tausende von Insolvenzen und Betriebssperrungen geben uns ein allzu plastisches Bild vom Wirtschaftsleben der Völker. Während diese Zeilen geschrieben werden, krachen in Amerika der Reihe nach die Banken zusammen und illustrieren mit grauenhafter Deutlichkeit, wie wahr das Wort «Weltwirtschaftskrise» geworden ist. Solch ungeheure Wirtschaftskrisen ziehen immer auch schwere politische Krisen nach sich. Das politische Leben befindet sich im Gärungsprozesse. Die Menschen sind grösstenteils mit den alten politischen Parteien unzufrieden und suchen nach neuen Parteien, und fallen dabei in den Fehler, sich gerade die extremsten auszusuchen, die zwar am meisten versprechen, aber am wenigsten ihre Versprechungen einhalten können. Wirtschaft und Politik prägen der Gegenwart ihren Stempel auf. Kein Wunder, dass das Geistesleben der Gegenwart ebenfalls schweren Erschütterungen ausgesetzt ist. Wir fühlen diesen Gärungsprozess auch im Auftreten der Religionen. Das Sektenwesen verdrängt die alten Religionen. In den Versammlungen hört man allgemein die alten Konfessionen und Religionen verurteilen, an deren Stelle sich nun Methodisten, Apostolische Brüder, Adventisten, Heilsarmeeritter, Christliche Wissenschaftler und ähnliche Brüder sich breit machen. Gärung im Religionsgetriebe der Zeit. Gärung ist immer ein Zeichen von Klärung. So hat denn auch die Freidenkerbewegung ihren Aufschwung nehmen müssen, numerisch und auch ideologisch.

All diese grossen internationalen Erscheinungen sind natürlich nicht ohne Einfluss auf unsere Schweiz geblieben. Immer mehr wird die Schweiz hineingezogen in das grosse internationale Getriebe und all die Erschütterungen der Aussenwelt werfen auch Wellen über die Grenzen in unser sonst so friedliches Land. Auch bei uns Stillegungen der Betriebe, auch hier bereits ein Anschwellen der Arbeitslosenziffern, auch hier dieselben Versuche wie im Ausland: Preissenkung und dann Lohnsenkung. Entsprechend der wirtschaftlichen Situation auch eine politische Umstellung. Gärungsprozesse allüberall. Und dasselbe Bild im religiösen Leben. Noch liegen die Volkszählungsergebnisse nicht vor, aber eines ist sicher, die Zahl der Konfessionslosen ist wieder gestiegen, gewachsen ist die Zahl der mit ihren Religionen Unzufriedenen und daher musste auch steigen die Mitgliederzahl unserer freigeistigen Vereinigung. Wir schliessen das Jahr gut ab. Neue Ortsgruppen in Aarau, Biel und Zofingen sind gegründet, Thun wird in den nächsten Tagen seine konstituierende Versammlung erleben, neue Vorstösse sind in der allernächsten Zukunft zu erwarten. Aber auch alle anderen Ortsgruppen haben einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen, wie z. B. Winterthur, das sich anschickt, die grossen Ortsgruppen an Mitgliederzahl beinahe übertrumpfen zu wollen. Woher diese erfreuliche Erscheinung? Sie liegt im Gärungsprozesse der Gegenwart verankert. Es ist grundfalsch, wenn Gegner behaupten, die Freidenker schüren so lange, bis sie neue Anhänger gewonnen hätten. Für uns arbeiten die Pfarrer der verschiedenen Konfessionen, die im Radio, wie in Basel, oder in den Zeitungen, wie in Zürich, gegen uns wettern und dabei die Bewohner erst auf uns aufmerksam machen. Für uns arbeiten all die verworrenen wirtschaftlichen, politischen und religiösen Verhältnisse, die alle nach Klärung schreien. Unser klares, logisches Denken überzeugt die Menschen, sobald sie etwas mehr von den Verhältnissen ergriffen werden. 1930 war also ein Jahr der Gärung.

1931 wird ein Jahr der Klärung werden. Die Gesamtlage hat eine derartige Verschärfung erfahren, dass die Klärung kommen muss. Wenn man heutzutage wieder ganz laut und deutlich mit dem Kriege rechnet, so ist das eher ein Beweis, dass die Situation derart verworren geworden ist, dass den Menschen eine Gewissheit mit Giftgasen lieber ist als die quälende Ungewissheit, die wie ein Alp auf den Herzen und Gehirnen der Menschen lastet. Freilich liesse sich sehr wohl über die Frage diskutieren, ob gerade ein Giftgaskrieg der einzige Ausweg aus der heiklen Situation ist, oder ob es nicht noch andere Wege gebe... wir wüssten um andere Wege, aber man darf sie ja heute unbestraft gar nicht beschreiten, eines ist aber sicher: wir befinden uns in einer Zwangslage, in der man rein psychologisch einen Krieg als eine Befreiung begrüssen würde. Es ist psychologisch dieselbe Stimmung wie anno 1914, nur noch etwas verschärfter. Es kann also kein ganzes Jahr mehr dauern, die Klärung muss früher kommen. Wir können nur den heissesten Wunsch aussprechen, dass diese Klärung ohne Gas und Kanonen vor sich gehen möchte. Die Klärung der gespannten politischen Situation wird das Wirtschaftsleben der Menschen neu bestimmen, es wird das Geistesleben vor neue Situationen führen, und das religiöse Leben wird je nach den Zeitverhältnissen sich ebenfalls umgestalten. Der ruhende

Pol in der Erscheinungen Flucht wird diesmal unsere freigeistige Weltmeinung sein. Was wir schon immer vorausgesehen und vorausgesagt haben, wird sich erfüllen, der Weg, den wir schon immer der Menschheit gezeigt haben, wird sich als der für alle gangbarste erweisen. Nicht jeder Leser ist schon ein Freidenker, auch jedes Mitglied noch nicht. Um sich von religiösen Vorurteilen losreissen zu können, braucht's langer, ernster Arbeit an sich selber. Diese Arbeit werden wir in unsern Gruppenversammlungen zu leisten haben. Auch hier muss Klärung eintreten. Dann erst kann von unserem nächsten Ziele gesprochen werden: ein Sauerteig in unserem Volke zu sein. Sind wir einmal innerhalb unserer eigenen Reihen uns klar und einig über unser Wollen, dann erst kann jene grössere Offensive eröffnet werden, die uns im Volke und Bunde zu jenem Faktor macht und zu jenem bestimmten Einflusse verhilft, wie ihn heute so manche Konfessionen ausüben. Grosse Aufgaben harren unser im Jahre 1931. Die Freigeistige Vereinigung tritt mit Mut und Vertrauen ins neue Jahr. K.

Ebenso wie vor 1914 . . .

Von Arthur Seehof.

In einer nordamerikanischen Zeitschrift konnte man vor kurzem diese Worte lesen: «Ebenso wie vor 1914 die fieberhaften Bemühungen, eine Friedensmaschinerie zu schaffen — wie die Haager Konferenz und die damalige Abrüstungspropaganda —, einer in der ganzen Welt verbreiteten Furcht vor einem bevorstehenden Kriege zuzuschreiben waren, so sind die jetzigen Pakte und Protokolle mehr ein Symptom des sich über die Welt erstreckenden Kriegsübels, als ein wahrscheinliches Heilmittel für eine Störung, die ihre Spur in jedem Knick der europäischen Grenzen zurückgelassen hat.» Und nicht nur dort, so denken wir, sondern — und vor allem — in der Tatsache, dass der Kapitalismus, ohne kriegerische Aktionen, seiner Krisen offenbar nicht mehr Herr werden kann.

Wohin wir heute auch hören, ob nach Westen, Osten, Süden oder Norden, überall redet die offizielle Politik von Frieden, Frieden und nochmals von Frieden. Wenn auch seit 1914 die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Völkern nicht aufgehört haben, wenn auch seit 1914 bis heute ein Krieg den andern abgelöst hat — dem Weltkrieg folgten die Kriege gegen die Soviets, dann kam der afghanische Krieg, dann der griechisch-türkische, 1920 der russisch-polnische und der polnisch-litauische, auch d'Annunzios Eroberung Fiumes darf hier nicht vergessen werden, noch die Auseinandersetzungen zwischen den deutschen Freiwilligen-Formationen und den Polen in Oberschlesien, die Jahre 1923 und 1924, die einem oberflächlichen Beobachter als friedliche erscheinen können, sind mit blutigen Bürgerkriegen in China (die letzten Endes auch Auseinandersetzungen zwischen europäischen und amerikanischen Staaten einschliessen) ausgefüllt, und ein Ende des chinesischen Bürgerkrieges ist noch immer nicht abzusehen, 1925 und 1926 ereigneten sich dann die Kämpfe Frankreichs und Spaniens gegen Abd el Krim und die Rifkabylen und der Kampf der Franzosen gegen die Drusen in Syrien, zur gleichen Zeit führte England einen Feldzug gegen Ibn Saud in Arabien, in jüngster Zeit schliesslich fanden ernste Grenzkämpfe zwischen Bolivien und Paraguay und zwischen China und der Soviet-Union statt — wenn also auch seit 1914 bis heute ein Krieg den anderen abgelöst hat und eine Kriegsgefahr, schlimmer als die andere, am politischen Firmament droht, vom Krieg, vom Thema darf nicht gesprochen werden. Die Staatsmänner lieben es nicht. Sie reden von Frieden, von Sicherheit und von — Abrüstung . . .

Lediglich führende Kreise der Soviet-Union, Mussolini und Staatsmänner der englischen Labour Party betonen von Zeit zu Zeit — und als regierende Politiker, das muss hier hervorgehoben werden — wie nahe und wahnwitzig ein neuer Krieg ist, ein Krieg, der die ganze Welt in Mitleidenschaft ziehen kann. Allerdings ist das gegenwärtige Vorgehen der englischen Labour-Regierung in Indien, ein Vorgehen, das sich im Abwurf von vielen Tausenden von Flugzeugbomben auf rebellierende Inder dokumentiert, kaum oder überhaupt nicht mit dem immer wieder vorgetragenen Wollen und schon gar nicht mit dem Ziel einer Labourregierung zu vereinbaren. Und die grossen Luftmanöver mit Arbeits-, Jagd- und Bombenflugzeugen, die im August dieses Jahres in England stattgefunden haben und wegen der problematischen Ergebnisse viel Aufsehen erregten, sind, zumindest für uns, nur dann verständlich, wenn wir — und nicht nur bei England, sondern auch bei Frankreich, Italien, den U. S. A. usw. — annehmen, dass Völkerbund und Kellogg-Pakt Dinge sind, die die regierenden Politiker — und diese müssen es ja wissen — nicht ernst nehmen. Sie sind tatsächlich der Ausdruck von Kriegsfurcht oder — und das wäre noch schlimmer — Mittel einer auf den Krieg gerichteten Politik? Sollen die grossen Volksmassen durch den Kelloggpakt und die Völkerbundsverträge in Vertrauen gewiegt werden, während die Welt rüstet? Und dass sie rüstet, rüstet wie nie zuvor, nur ein politischer Analphabet oder ein bewusster Lügner kann das leugnen. Doch von diesem Rüsten . . . Hier sollen erst einmal einige Worte wiedergegeben werden, die der gegenwärtige englische Finanzminister und Labourmann Snowden durch das Radio der Welt mitteilte. «Ich

Feuilleton.

Prof. Dr. Fridtjof Nansen.

Von W. A. Rietmann.

Der Völkerbundsrat beauftragte Nansen, sich mit der Frage der armenischen Flüchtlinge zu befassen, einem ganz besonders traurigen und schwierigen Kapitel. Nansen lehnte zunächst in richtiger Einschätzung der besonderen Kompliziertheit dieses heiklen Problems ab, ging dann aber schliesslich doch mit seiner gewohnten Gründlichkeit dahinter. Zusammen mit einer Kommission von Fachleuten untersuchte Nansen die ganze Armenierfrage eingehend an Ort und Stelle und ebenso das von Vertretern der Flüchtlinge selbst vorgeschlagene Siedelungsprojekt in der Sardarabadwüste der Republik Armenien. Was da herauskam, war eine unerhörte Tragödie eines tüchtigen Volkes, das durch eine ganze Reihe von bestialischen Kesseltreiben dezimiert und zum grossen Teil aufgerieben worden war. Es hatte den Fehler begangen, sich auf bindende Versprechungen der europäischen Mächte und zuletzt des Völkerbundes zu verlassen, war dabei auf beispiellose Weise betrogen und im Stiche gelassen worden und hatte sein Vertrauen auf die Abmachungen blutig büssen müssen. Die Presse hatte zu all den vielen Dingen, die dort passiert waren, verschämt geschwiegen, einmal wenigstens nie die volle Wahrheit zu sagen gewagt. Die öffentliche Meinung Europas war über Armenien und die Armenier fast gar nicht oder unrichtig orientiert. Es würde hier viel zu weit führen, dieses schmachvolle Kapitel europäischer Mächtepolitik auseinander zu setzen. Mit einem Freimut und einer unbestechlichen Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe hat dies Nansen getan in seinem interessanten und lebendig geschriebenen Werk «Betrogenes Volk» (Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, der auch die früheren Werke Nansens herausgegeben hat). Es ist dies leider sein vorletztes Werk geblieben und umfasst eine ausführliche Schilderung dieses interessanten Volkes, seiner Kultur und seiner so tragischen Geschichte.

Im Völkerbund selbst war er lange Chef der norwegischen Delegation, trat stets unentwegt gegen alle Schliche und Kniffe der Diplomaten gegen die Ideale dieser Vereinigung auf und verkörperte gewissermassen die Stimme des Weltgewissens. Unbeirrt von Kriegspsychose, Kleinlichkeit, nationalem Eigendünkel und diplomatischem Ränkespiel trat er stets mit Unerschrockenheit für die Stärkung des Völkerparlamentes, gegen Krieg und Militarismus, gegen Rassen- und Nationenvorurteile, gegen Unterdrückung, für Frieden, Freiheit, wahre Demokratie und Menschenliebe ein. Ich erinnere an sein mutiges Verhalten im Ränkespiel beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und namentlich bei dessen Eintritt in den Völkerbundsrat, wo er immerhin sogar von unserem «Aussenminister» Motta unterstützt wurde. Gewiss, man hatte ihn in Genf nicht gern, und unter den Ministern und Diplomaten galt er stets als das «enfant terrible» mit seiner unbequemen Ehrlichkeit. Und wenn die Herren wieder so ein selbstsüchtiges Intriguelein oder eine Schlinge gegen die Ideale der Société des Nations gesponnen hatten, dann pflegten sie nicht wenig zu erschrecken, wenn dann die imponierende Gestalt